Sand im Getriebe

Internationaler deutschsprachiger Rundbrief der Attac-Bewegung

Ausgabe 3/2002 (11. Februar 2002)

Sonderausgabe mit Berichten vom Weltsozialforum in Porto Alegre

eMail: sand.im.getriebe@attac.org

Zum Eintragen:

Um den wöchentlichen Newsletter „Sand im Getriebe“ zu abonnieren, schickt eine eMail mit dem Inhatl: subscribe sandimgetriebe an: Majordomo@listi.jpberlin.de

Zum Austragen:

Falls Ihr „Sand im Getriebe“ in Zukunft nicht mehr bekommen wollt, schickt eine eMail mit dem Inhalt: unsubscribe sandimgetriebe an: Majordomo@listi.jpberlin.de

Der Inhalt

1. **Wie eine andere Welt möglich werden könnte. Das Weltsozialforum in Porto Alegre von Peter Wahl.** Über 50.000 Menschen, mehr als drei Mal soviel wie im vergangenen Jahr, waren vom 31. Januar bis zum 5. Februar im brasilianischen Porto Alegre zum Weltsozialforum (WSF) gekommen. Aus der Bundesrepublik waren ca. 150 Teilnehmer angereist, darunter ATTAC, DGB, Erlassjahrkampagne, Misereor sowie MdBs von SPD und PDS. Gegenüber dem knappen Dutzend im vergangenen Jahr ein qualitativer Sprung.
2. **Im Brennpunkt der Geschichte: das II. Weltsozialforum in Porto Alegre von Leo Gabriel** Von außen besehen gleicht Porto Alegre (zu deutsch: fröhlicher Hafen) dem, was sein Name verspricht. Das bunte Treiben seiner cirka einer Million Einwohner - viele von ihnen Söhne und Töchter deutschstämmiger Einwanderer - vermischt sich einmal im Jahr mit dem Gewirr von Zehntausenden von Besuchern aus aller Mütter Ländern. Für den von der brasilianischen Arbeiterpartei PT regierten Bundesstaat Rio Grande do Sul ist das Weltsozialforum von Porto Alegre bereits zu einer Tradition geworden, das aus dem Stadtbild nicht wegzudenken ist, auch wenn es - dieses Jahr vom 31. Januar bis 5. Februar - erst zum zweitenmal stattgefunden hat.
3. **Erklärung der sozialen Bewegungen in Porto Alegre. Widerstand dem Neoliberalismus, dem Militarismus und Krieg: Für Frieden und soziale Gerechtigkeit.** Angesichts einer fortwährenden Beschädigung der Lebensbedingungen der Völker, haben wir, die sozialen Bewegungen der ganzen Welt, uns zum zweiten Weltsozialforum in Porto Alegre getroffen. Wir sind hier aus Verachtung über die Versuche, unsere Bewegung spalten zu wollen. Wir treffen uns deshalb erneut, um unsere Kämpfe gegen Neoliberalismus und Krieg fortzusetzen und die Übereinkünfte des letzten Forums zu bestätigen, dass eine andere Welt möglich ist.
4. **Wenn Frauen zählen würden... Von Philippe Merlant.** Den Wohlstand neu betrachten. So lautete der Titel des Zwischenberichtes, den Patrick Viveret, Philosoph und Vortragender Rat am Rechnungshof, im Rahmen der von Guy Hascoët, Staatssekretär für Solidarwirtschaft, in Auftrag gegebenen Studie über die neuen Wohlstandsfaktoren, vortrug. So lautete auch der Titel des zweitägigen Seminars in Porto Alegre. Der erste Arbeitsnachmittag hat gezeigt, wie unzertrennbar diese Frage mit der Frage der Anerkennung des Platzes der Frauen verknüpft ist, wenn

man es schaffen will, aus unseren Marktgesellschaften herauszukommen, die nur den Austausch von Gütern und Geld würdigt.

5. **Das Sozialforum der Kinder. Von Marie-Christine Ingigliardi, Paule Mazé und Isabelle Mercier.** Vergangenes Jahr fragte ein 7-jähriges Mädchen, warum gar nichts für Kinder vorgesehen sei. Ihm wurde Gehör geschenkt. Erste Aufgabe des Kleinen Welt-Sozialforums war, ein Ort zu sein, wo sich Kinder über spielerische und kulturelle Aktivitäten auseinandersetzen und so mit Unweltschutz vertraut gemacht werden, auf den Umgang mit der Menschenwürde, auf die Rechte der Kinder, auf den Respekt vor kulturellen, religiösen und ethnischen Unterschieden vorbereitet werden.
6. **Die Bäuerinnen und Bauern von Via Campensina beim WSF von Julie Pagis**. Am 31. Januar fanden die Eröffnungsfeiern statt. Wir begleiten in diesem Artikel die Bauern der Via Campesina von der großen Demonstration am 31.1., wo sie am Anfang des Zuges marschierten, bis zur Eröffnungsfeier für ihr Camp am Abend nach der offiziellen Eröffnungsfeier des Sozialforums.
7. **„Wir sind alle Abgeordnete“ von Claudio Jampaglia.** Somos todos delegados, so beginnt am ersten Tag des Forums der Parlamentarier der Protest der italienischen und argentinischen Delegationen, der sich die brasilianische Delegation anschließt. Sie haben ein wenig verhandelt, um in den Saal zu gelangen, ohne sich gegen den Ordnungsdienst und die Empfangsorganisatoren durchsetzen zu müssen, und alle für die Abgeordneten reservierten Plätze besetzt. Eine symbolische Aktion mit einem brisanten Inhalt.

1. Wie eine andere Welt möglich werden könnte. Das Weltsozialforum in Porto Alegre von Peter Wahl

Über 50.000 Menschen, mehr als drei Mal soviel wie im vergangenen Jahr, waren vom 31. Januar bis zum 5. Februar im brasilianischen Porto Alegre zum Weltsozialforum (WSF) gekommen. Aus der Bundesrepublik waren ca. 150 Teilnehmer angereist, darunter ATTAC, DGB, Erlassjahrkampagne, Misereor sowie MdBs von SPD und PDS. Gegenüber dem knappen Dutzend im vergangenen Jahr ein qualitativer Sprung.

Porto Alegre II hat deutlich gemacht, dass die Dynamik der globalisierungskritischen Bewegung ungebrochen ist. Sie wächst weiter und gewinnt an Breite und Einfluss. Auch unabhängig von G 7 Treffen, WTO- und IWF-Konferenzen hat die Bewegung ihre Mobilisierungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Daran hat auch der 11. September nichts geändert.

Auch vom internationalen Medienecho her war das WSF ein Erfolg. Dabei erwies sich die Berichterstattung im „Doppelpack“ mit dem „World Economic Forum“ in New York als durchaus symbolträchtig: dort das zur Festung ausgebaute und schwer bewachte Waldorf Astoria Hotel, wo sich die Vertreter der dollarschweren Business Community mit Regierungschefs und Ministern trafen, hier der offene Campus mit seiner Mischung aus Festivalatmosphäre und ebenso ernsthafter wie intensiver Diskussion der mehrheitlich jungen Teilnehmer.

Identitätsbildung und Selbstorganisation

Auch nach innen, in die Bewegung hinein, hat das WSF für deren weitere Entwicklung wichtige Impulse gegeben. Die mehreren hundert Workshops, Konferenzen und Foren, aber auch die unzähligen informellen Kontakte haben einen wichtigen Beitrag zur Identitätsbildung einer sozialen Bewegung beigetragen, die sich noch in ihrer Anfangs- und Formierungsphase befindet.

Diese Bewegung organisiert sich transnational und unter Bedingungen die die politische und kulturelle Diversität auf dem Planeten widerspiegeln. Eine gemeinsame theoretische oder weltanschauliche Grundlage gibt es, anders als bei früheren Versuche eine „Internationale“ zu bilden, nicht. Erst recht besteht keine Zentrale, die irgendetwas vorgeben könnte. Einzig die Fähigkeit aller Akteure zur Selbstorganisation bestimmt den Grad der Struktur- und Regelbildung. Toleranz und kommunikative Kompetenz über kulturelle Grenzen hinweg sind dabei von entscheidender Bedeutung. Historische Vorbilder für einen solchen demokratischen Konstitutionsprozess einer transnationalen sozialen Bewegung existieren nicht.

Gemessen an dieser Herausforderung war Porto Alegre auch in dieser Hinsicht ein Schritt nach vorne. So haben z.B. die europäischen Sektionen von ATTAC eine Prozess eingeleitet, in dessen Verlauf sie nach Formen der Kooperation und Organisation suchen wollen. Ziel ist mehr gemeinsame Handlungsfähigkeit im Rahmen der EU. Konkrete Vereinbarungen wurden für Kampagnen zur Durchsetzung der Tobin Steuer und zu den Dienstleistungsverhandlungen in der WTO (GATS) getroffen, bei der es vor allem darum geht, der Tendenz zur Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung, Wasser etc. demokratische Alternativen entgegenzusetzen.

Auch für die Entwicklung der Bewegung auf globaler Ebene hat das WSF Weichen gestellt. So wurde beschlossen, dass auch 2003 wieder ein Weltsozialforum in Porto Alegre stattfinden wird. 2004 soll es dann aber nach Indien gehen. So glänzend die Brasilianer - mit logistischer Unterstützung der von der PT regierten Stadt- und Landesregierung des Bundesstaates von Rio Grande do Sul – das WSF organisiert haben, für die Bewegungsdynamik wird ein WSF in Indien neue Impulse geben. Die Stärke und die Eigenart der indischen Zivilgesellschaft versprechen hier einen spannenden Perspektivenwechsel.

Darüber hinaus wurde beschlossen, regionale Foren durchzuführen. Noch in diesem Jahr, zwischen Oktober und Weihnachten wird es ein europäisches Sozialforum in Italien geben, 2003 in Paris.

Programmatische Weiterentwicklung

Ein Hauptzweck der Veranstaltung in Porto Alegre bestand darin, die schöne Parole „Eine andere Welt ist möglich“ mit etwas mehr Inhalt zu füllen. Denn die globalisierungskritische Bewegung wird langfristig nur dann Erfolg haben, wenn sie zumindest die Konturen einer solchen Welt sichtbar und glaubwürdig machen kann.

In dieser Hinsicht wurden in Porto Alegre ebenfalls beachtliche Fortschritte sichtbar, auch wenn dies auf den ersten Blick vielleicht nicht so aussieht. Denn Erwartungshaltungen, die in der abschließenden Pressekonferenz gerne einen Konstruktionsplan für die neue Gesellschaft sehen wollten, wurden enttäuscht. Das finale Manifest einer lichten Zukunft, der große Wurf wurde nicht präsentiert. Im Gegenteil, ganz bewusst wurde auf eine offizielle Abschlusserklärung verzichtet, weil die Entwicklung eines „planetarischen Programms“ - wenn es denn auf demokratische Weise zustande kommen soll - gerade nicht von einem Großdenker oder eine Avantgarde mal so auf den Markt geworfen werden kann. Was einer kurzschlüssigen Effizienz- und platten Ergebnisorientiertheit als Schwäche erscheint, ist im Gegenteil bereits der Vorschein einer anderen Welt: partizipative Demokratie, herrschaftsfreier Diskurs, Entschleunigung. Hier wird nichts durchgepowert.

Stattdessen lagen mehrere Vorschläge vor, die intensiv diskutiert wurden, darunter Susan Georges Vorschlag eines globalen Gesellschaftsvertrags und ein Konzept Walden Bellos, von dessen Lektüre man sich durch den etwas unglücklichen Begriff „deglobalization“ nicht abschrecken lassen sollte. Der avancierteste Text ist jedoch das von ATTAC Frankreich erst Ende Januar vorgelegte Dokument „ATTAC au Zénith – Manifeste 2002“ (http://www.attac.org/fra/asso/doc/zenith07.htm).

Sein herausragender Vorzug ist es, Themen, Probleme, politische Ansätze, unterschiedliche Perspektiven konzeptionell und politisch zu integrieren und zu einem kohärenten Gesamtkonzept zusammenzufügen. Insbesondere wird versucht:

- die vielen single issue und sektoralen Ansätze – Nord-Süd-Problematik, Verschuldung, Finanzmärkte, Umwelt, Handel, Zukunft der Arbeit, Kultur, Konsum usw. in einer globalisierungskritischen Gesamtperspektive zu integrieren,
- Teilbewegungen und Einzelkampagnen ein gemeinsames Band zu geben,
- die verschiedenen Interventionsebenen für politisches Handeln, d.h. die lokale, die nationale, die EU-Ebene und die globale strategisch miteinander zu verknüpfen. Hervorzuheben ist dabei, dass der EU als bedeutender Referenzrahmen für politisches Handeln endlich der gebührende Platz eingeräumt wird,
- konkrete Vorschläge kurzer Reichweite und mittelfristige Reformprojekte in eine Langfristorientierung so einzubinden, dass die Einzelschritte sich zu einer Dynamik aufaddieren, die einen grundlegenden Politikwechsel ermöglichen würde. Sie sind realistisch, weil sie machbar und durchsetzbar sind, aber sie sind nicht Realpolitik im Sinne von Anpassung an die bestehenden Verhältnisse.

Als übergreifende Schlüsselproblem wird die Demokratiefrage aufgeworfen, wobei über den Begriff der repräsentativen Demokratie hinaus ein umfassenderer Demokratiebegriff formuliert wird.

Über manche Einzelfrage in dem französischen ATTAC-Papier wird man sicher noch streiten müssen, und auch der eine oder andere Aspekt wäre noch zu ergänzen. So wird z.B. nicht auf den Zusammenhang zwischen Neoliberalismus und zunehmender Militarisierung eingegangen. Aber mit dem Text aus Paris verfügt die globalisierungskritische Bewegung über ein Paradigma, mit dem die programmatische Basis einer Bewegung für eine andere Welt gelegt werden könnte.

Peter Wahl vertritt WEED e.V. im Koordinierungskreis von Attac.

2. Im Brennpunkt der Geschichte: das II. Weltsozialforum in Porto Alegre von Leo Gabriel

Von außen besehen gleicht Porto Alegre (zu deutsch: fröhlicher Hafen) dem, was sein Name verspricht. Das bunte Treiben seiner cirka einer Million Einwohner - viele von ihnen Söhne und Töchter deutschstämmiger Einwanderer - vermischt sich einmal im Jahr mit dem Gewirr von Zehntausenden von Besuchern aus aller Mütter Ländern. Für den von der brasilianischen Arbeiterpartei PT regierten Bundesstaat Rio Grande do Sul ist das Weltsozialforum von Porto Alegre bereits zu einer Tradition geworden, das aus dem Stadtbild nicht wegzudenken ist, auch wenn es - dieses Jahr vom 31. Januar bis 5. Februar - erst zum zweitenmal stattgefunden hat.

Rein quanitativ hat das II. Weltsozialforum das erste bei weitem übertroffen: 51 300 Menschen sind aus insgesamt 131 Ländern angereist, darunter 43 Prozent Frauen; 15 230 Delegierte von 4 909 Organisationen beteiligten sich an den über 700 Vorträgen, Seminaren und Workshops, die innerhalb von vier Tagen in den Räumlichkeiten in- und außerhalb des weitläufigen Geländes der katholischen Universität PUCA abgehalten wurden.

Die Losung: „Hier ist eine andere Welt möglich“

Und doch war das Weltsozialforum von Porto Alegre nicht bloß das “Woodstock der Linken“ als das es in vielen der internationalen Medien dargestellt wurde. Denn nicht nur die Massivität des Megaevents, sondern vor allem die dort vorgestellten tausendfältigen Inhalte, Vorschläge, Visionen und Utopien machten Porto Alegre zum historischen Ereignis an der Zeitenwende des 21. Jahrhunderts. Ob es nun tatsächlich am Beginn der Endzeit einer kapitalistischen Weltgesellschaft steht, wie es der US-amerikanische Soziologe Immanuel Wallerstein sieht oder bloß die „sichtbare Fackel“ eines weltweit spürbaren Generationenwechsels, wie der baskische Jesuit und Polittheoretiker Xabier Gorostiaga behauptet, wird die Zukunft zeigen.

Fest steht jedenfalls schon jetzt, dass gerade weil dieses Treffen in einem der wenigen politischen Freiräume, die es heute auf der Welt noch gibt, abgehalten werden konnte und von keiner wie immer auch gearteten ideologischen oder religiösen Autorität vorherbestimmt wurde, der inneren Struktur der Diskussionen eine umso größere Bedeutung zukommt. Oder anders gesagt: „Die andere, mögliche Welt“, die viele noch im Vorjahr im Dunkeln tappen ließ, hat in den unzähligen Gesprächen in und am Rande des Weltsozialforums bereits eine konkrete Gestalt angenommen.

Will man den letztendlich unmöglichen Versuch wagen, das diesjährige Weltsozialforum und damit die kollektiven Visionen seiner 50 000 TeilnehmerInnen thematisch zusammenzufassen, könnte sich daraus in etwa folgendes Bild ergeben, das sich aus drei „optische Achsen“ (wie die Kameraleute sagen würden) zusammensetzt:

1. Achse: Solidarökonomie: die Netzwerke einer alternativen Weltwirtschaftsordnung

Dieser Themenkomplex, mit dem sich Hunderte Menschen (insgesamt vielleicht ein paar tausend) während der gesamten Arbeitszeit des Forums auseinander setzten, bildete gewissermaßen die Basis der gesamtgesellschaftlichen Reflexion. Insbesondere vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Argentinien gingen die VertreterInnen von Produktions- und Konsumgenossenschaften, Tauschvereinen und sonstigen Assoziationen, die sich in den letzten Jahren vor allem in den Ländern des Südens und des Ostens herausgebildet haben, der Frage nach, ob und wie sich die bestehenden Netzwerke zu einem gesamtgesellschaftlichen Gefüge derart verdichten könnten, dass sich daraus eine gangbare Alternative zu der in sich kollabierenden Welt(un-)ordnung der transnationalen Unternehmen entwickeln würde. Sowohl der brasilianische Befreiungsphilosoph Euclides Mance als auch der prominente Wirtschaftswissenschaftler Marcos Arruda gaben sich diesbezüglich optimistisch: „Die durch die Abwanderung bzw. Schließung der Großbetriebe freigesetzten ArbeiterInnen schließen sich entweder sofort den bestehenden Netz-

werken an oder gründen neue. Über das Internet informieren sie sich dann ziemlich rasch, wie sie sich mit den Konsumgenossenschaften in ihrem Gebiet verbinden können. Ein gewisses Problem besteht noch darin, dass es zu viele Produktionsgenossenschaften und zu wenige Konsumvereine gibt."

Noch scheint die Zeit allerdings nicht gekommen zu sein, um an einen Boykott der Transnationalen denken zu können, meinen die Alternativökonomen, wenngleich sie feststellen, dass die gemeinschaftliche Ethik, die u.a. auch von ökologischen Erwägungen getragen ist, auch das kollektive Kaufverhalten bestimmt.

2. Achse: Partizipative Demokratie versus repräsentative Demokratie: eine falsche Dychotomie?

„Es gibt keine soziale Gerechtigkeit ohne Demokratie und es gibt keine Demokratie ohne soziale Gerechtigkeit" war einer der meistgehörten Sätze in Porto Alegre. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass den sozialen Bewegungen eine tragende Rolle bei der der Entwicklung einer partizipativen Demokratie zukommt. Darüber, welche politische Struktur sich aus dem partizipatorischen Ansatz entwickeln könnte bestanden nicht unbeträchtliche Meinungsverschiedenheiten. Im Seminar über Soziale Bewegungen etwa krachten die chilenische marxistische Theoretikerin Marta Harnecker mit ihrer Forderung nach einer strukturellen Einheit („viele Minderheiten machen noch keine Mehrheit") und die zapatistische Nachdenkerin Maria Esther Ceceño („was wir brauchen ist kein Programm, sondern eine gemeinsame Methode") aneinander.

Auch das Weltsozialforum selbst spiegelte diese Debatte in einer Größenordnung wieder, die sich kaum jemand zuvor erwartet hatte. Bereits im Vorfeld (vom 28. bis 30. Januar) hatte es das sogenannte *Lokale Gemeindeforum* (Forum de Autoridades locais pela inclusão social) gegeben, bei dem die Bürgermeister von Buenos Aires, Paris, Rom, São Paulo, Brüssel, Budapest und natürlich auch der von Porto Alegre selbst aufgetreten waren. Letzterem wurde nicht nur deshalb besonders stark applaudiert, weil er der Gastgeber war, sondern auch, weil das sogenannte „partizipative Budget" (ein auf Bezirksversammlungen basierender Entscheidungsprozess) inzwischen auch in anderen Weltstädten Nachahmung gefunden hat.

Ebenso wie beim Forum der Parlamentarier waren die Reden allerdings weitaus radikaler als die gemeinsame Schlusserklärung. Die schlauen Abgeordneten brachten es sogar fertig, zwei Schlusserklärungen - eine gemäßigte und eine radikalere - zu verabschieden, weil sie sich nicht einigen konnten. Auf diesem Hintergrund erregte auch die Anwesenheit von Ministern aus Frankreich den öffentlichen Unmut der TeilnehmerInnen, denen vorgeworfen wurde, ihr Auftreten in Porto Alegre für ihre persönliche Wahlpropaganda missbrauchen zu wollen. Der belgische Ministerpräsident, dem von den Veranstaltern bereits vorher mitgeteilt wurde, er dürfe keine öffentlichen Reden halten, entschloss sich noch rechtzeitig, seinen Flug nach Porto Alegre zu stornieren.

Den mehr oder minder gescheiterten Versuchen der PolitikerInnen, die Tribüne zu nutzen, um sich selbst ins Rampenlicht zu rücken, standen die zivilgesellschaftlichen Initiativen verschiedener NGOs (z.B. eine Initiative des nicaraguanischen Soziologen Alejandro Bendaña zur Bekämpfung der „Korrupten und der Korrumpierer") und vor allem der sozialen Bewegungen gegenüber. Allabendlich setzten sich über hundert RepräsentantInnen der weltweit wichtigsten sozialen Bewegungen zusammen, um ein gemeinsames Schlussdokument auszuarbeiten (siehe unten), das auch einen genauen Aktionsplan für die Mobilisierungen in diesem Jahr enthält.

3. Achse: Globaler Friede: eine Grundforderung aller GlobalisierungskritikerInnen

Obwohl die Diskussionen, die auf den verschiedensten Ebenen gleichzeitig liefen, eine starke inhaltliche Kontinuität zum Ersten Weltsozialforum im vergangenen Jahr aufwiesen, standen sie doch im Schatten der kriegerischen Ereignisse nicht nur in Afghanistan und Palästina, sondern auch in Kolumbien und auf den Philippinen. Unvergesslich bleibt der spontane Wutausbruch, der die

TeilnehmerInnen an der Abschlussversammlung der sozialen Bewegungen befiel, die gerade das Schlussdokument (Titel:"Widerstand gegen den Neoliberalismus, den Militarismus und den Krieg: für den Frieden und die soziale Gerechtigkeit") verabschiedeten, als die Nachricht von den Bombardierungen im Irak eintraf; eindrucksvoll aber auch die Stille im Saal, als Noam Chomsky den denkwürdigen Satz aussprach: „Entweder es wird eine Menschheit ohne Krieg geben oder es wird keine Menschheit geben."

Für die meisten waren der Widerstand gegen den Krieg, zu dem aufgerufen wurde und der Widerstand gegen die (neoliberale) Globalisierung nur zwei Seiten derselben Medaille. Vittorio Agnolotti vom Genua-Sozialforum etwa brachte die Sache auf den Punkt: „Wir sind ein und dieselbe Bewegung: unser Kampf ist gegen den Neoliberalismus u n d gegen den Krieg".

Dass die stärkste Waffe sowohl gegen den Krieg als auch gegen den Neoliberalismus die Mobilisierung der ökonomischen Netzwerke, der Menschenrechtsorganisationen, der radikalen Linksparteien, der Bauern- und Landlosensorganisationen etc. ist, kam sowohl bei der Friedensdemonstration am Beginn als auch bei der Demonstration gegen die von der Bush-Regierung vorangetriebene ALCA (Alianza para el Libre Comercio de las Americas - Allianz für den Freihandel in Amerika) zum Ausdruck. An die 40 000 Menschen strömten durch die Strassen von Porto Alegre; und selbst denen, die nicht direkt daran teilnahmen sah man an, dass sie richtig stolz darauf waren, dass ihre Stadt plötzlich ins Rampenlicht der Geschichte gerückt ist. „Wir haben während der Militärdiktatur zwanzig Jahre unserer Geschichte versäumt", sagte ein Künstler am Straßenrand, „jetzt haben wir sie wieder eingeholt."

Leo Gabriel arbeitet beim Ludwig-Boltzmann-Institut für zeitgenössische Lateinamerikaforschung.

3. Erklärung der sozialen Bewegungen in Porto Alegre. Widerstand dem Neoliberalismus, dem Militarismus und Krieg: Für Frieden und soziale Gerechtigkeit (05.02.2002)

1. Angesichts einer fortwährenden Beschädigung der Lebensbedingungen der Völker, haben wir, die sozialen Bewegungen der ganzen Welt, uns zum zweiten Weltsozialforum in Porto Alegre getroffen. Wir sind hier aus Verachtung über die Versuche, unsere Bewegung spalten zu wollen. Wir treffen uns deshalb erneut, um unsere Kämpfe gegen Neoliberalismus und Krieg fortzusetzen und die Übereinkünfte des letzten Forums zu bestätigen, dass eine andere Welt möglich ist.
2. Wir sind verschieden: Frauen und Männer, Erwachsene und Jugendliche, Ureinwohner, Bauern und Städter, Arbeiter und Arbeitslose, Obdachlose, Alte, Studenten, Menschen jeglichen Glaubens, jeglicher Farbe, von unterschiedlicher sexueller Orientierung. Der Ausdruck dieser Verschiedenheit ist unsere Kraft und die Basis unserer Einheit. Wir sind eine globale Solidaritätsbewegung, vereinigt durch unsere Bestimmung die Konzentration des Reichtums, die Verbreitung der Armut und der Ungleichheit, sowie die Zerstörung unserer Erde zu bekämpfen. Wir sind dabei Alternativen aufzubauen und wir gebrauchen kreative Methoden, um sie voranzubringen. Wir sind dabei eine breite Allianz gegen ein System zu errichten, das auf Patriarchat, Rassismus und Gewalt beruht, das die Interessen des Kapitals gegenüber den Bedürfnissen und Erwartungen der Völker privilegiert.
3. Dieses System produziert das tägliche Drama von Frauen und Kindern und Alten, die vor Hunger sterben, es produziert die Abwesenheit von Gesundheitsvorsorge und es produziert Krankheiten, denen vorgebeugt werden könnte. Ganze Famili-

en werden gezwungen, ihre Häuser auf Grund von Kriegen, durch den Druck der "Megaentwicklung", wegen mangelndem Boden, wegen Umweltkatastrophen, wegen Angriffen auf die öffentlichen Dienstleistungen sowie der Zerstörung der sozialen Solidarität aufzugeben. Im Süden wie im Norden werden kräftige Kämpfe und Widerstand hervorgerufen, um die Würde des Lebens zur Geltung zu bringen.

4. Der 11. September bezeichnete eine dramatische Wende. Nach den terroristischen Anschlägen, die wir entschieden verurteilen, so wie wir alle Anschläge auf Zivilisten in jedem Teil der Welt verurteilen, haben die Vereinigten Staaten mit ihren Alliierten eine gewaltige Militäroperation begonnen. Im Namen des "Krieges gegen den Terrorismus" werden in der ganzen Welt zivile und politische Rechte verletzt. Mit dem Krieg gegen Afghanistan, in dem ebenfalls terroristische Methoden angewandt wurden, und mit den zukünftigen, bereits vorbereiteten Kriegen, befinden wir uns in einem permanenten globalen Krieg. Seine Ausweitung wurde durch die Regierung der USA und ihren Alliierten entfesselt, um ihre Herrschaft zu festigen. Dieser Krieg enthüllt das brutalste und nicht akzeptable Gesicht des Neoliberalismus. Der Islam wird dämonisiert, während Rassismus und Xenophobie ihre ungehinderte Verbreitung finden. Information und Massenmedien beteiligen sich aktiv an dieser Kriegskampagne, die die Welt in "gut" und "böse" einteilt. Die Opposition gegen diesen Krieg ist eines der konstitutiven Elemente unserer Bewegungen.

5. Die Situation des Krieges hat nunmehr den Nahen Osten destabilisiert und den Vorwand für die neuerliche Repression gegen das palästinensische Volk geschaffen. Angesichts der brutalen Besatzung Israels, besteht eine dringliche Aufgabe unserer Bewegung darin, zur Solidarität mit dem palästinensischen Volks zu mobilisieren und seinen Kampf um Selbstbestimmung zu unterstützen. Das ist lebenswichtig für die kollektive Sicherheit aller Völker dieser Region.

6. Nunmehr bestätigen weitere neue Ereignisse die Dringlichkeit unserer Kämpfe. In Argentinien verursachte das Scheitern der Strukturmaßnahmen des Internationalen Weltwährungsfonds eine Finanzkrise, deren steigende Schuldenlast die soziale und politische Krise verschärfte. Diese Krise rief spontane Proteste der arbeitenden Klassen und der Mittelschicht hervor, und sie führte zu einer Repression, die Tote forderte, einen Wechsel in der Regierung verursachte und zu neuen Allianzen zwischen den verschiedenen Klassen führte. Mit der Kraft der "Cacerolasos" schaffte es das Volk, sich der grundlegenden Bedürfnisse zu versichern.

7. Der Zusammenbruch des Multis Enron ist ein Beispiel für den Bankrott der Ökonomie eines "Freudenhauses", und der Korruptheit von Geschäftsleuten und Politikern. Die Arbeiter blieben ohne Anstellung und ohne Pensionen. In den Entwicklungsländern sorgte dieser multinationale Konzern mit seinen betrügerischen Aktivitäten dafür, dass Menschen von ihrem verjagt werden durch die unverhältnismäßige Steigerung der Wasser- und Strompreise.

8. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in ihren Bemühungen die Interessen der großen Unternehmen zu schützen, arrogant die Verhandlungen in Kyoto zur globalen Erwärmung verlassen. Der Vertrag über antiballistische Raketen, die Konvention zur Biodiversität, die Auseinandersetzung zur Reduktion der Lieferung leichter Waffen, zeigen erneut den Unilateralismus der Vereinigten Staaten und ihre Versuche das Finden multilateraler Lösungen für globale Probleme zu sprengen.

9. In Genua ist der G8-Gipfel mit seiner Arroganz einer globalen Regierung vollständig gescheitert. Angesichts einer massenhaften Mobilisierung und des Widerstands, haben sie mit Gewalt und Repression geantwortet, und denunzierten die als Kriminelle, die es wagten zu protestieren. Es gelang ihnen jedoch nicht, unsere Bewegung einzuschüchtern.

10. All das vollzieht sich im Kontext einer globalen Rezession. Das neoliberale ökonomische Modell zerstört die Rechte, die Lebensbedingungen und den Lebensstandard der Völker. Da ihnen jedes Mittel recht ist, ihre Dividenden zu verteidigen, greifen die multinationalen Konzerne zu Kündigungen, kürzen Gehälter, schließen ihre Fabriken und pressen ihre Arbeiter dabei bis zum letzten aus. Die Regierungen antworten angesichts dieser ökonomischen Krise mit Privatisierungen, mit Kürzungen im Sozialhaushalt und einer andauernden Beschneidung der Arbeiterinnen und Arbeiterrechte. Diese Rezession beweist die Tatsache, dass die neoliberalen Versprechungen von Wachstum und Prosperität eine Lüge sind.

11. Die globale Bewegung für soziale Gerechtigkeit und Solidarität steht gewaltigen Herausforderungen gegenüber. Ihr Kampf für Frieden und soziale Gerechtigkeit verlangt die Auseinandersetzung mit der Armut, der Diskriminierung, bedarf der Herrschaft und der Schaffung einer erträglichen alternativen Gesellschaft. Die sozialen Bewegungen verurteilen mit aller Entschiedenheit die Gewalt und den Militarismus als Instrumente zur Lösung von Konflikten. Sie verurteilen die Führung von Kriegen auf niederer Stufe, die Militäroperationen des Plan Colombia, als Teil einer Initiative in der Andenregion, sie verurteilen den Plan Puebla Panama, den Waffenhandel, das Anwachsen der Militärausgaben, die ökonomischen Embargen gegen Völker und Nationen, insbesondere gegen Kuba und Irak, und sie verurteilen die wachsenden Repressionen gegen Gewerkschafter und Aktivisten. Wir unterstützen die Kämpfe der Gewerkschaften und Arbeiter des informalen Sektors, die ein wichtiges Instrument zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen darstellen, wir treten ein für das effektive Recht, sich zu organisieren, zu streiken, für das Recht auf Gegenwehr auf verschiedenen Ebenen, für gleiche Bezahlung und gleiche Arbeitsbedingungen für Frauen und Männer. Wir lehnen Sklaverei und die Ausbeutung von Kindern ab. Wir unterstützen die kämpfe der Arbeiter und Gewerkschaften gegen Flexibilität, gegen die Auslagerung von Arbeit, gegen Kündigungen und wir verlangen neue internationale Rechte für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Multis und ihrer Zulieferer, insbesondere das Recht auf freie gewerkschaftliche Betätigung und das Recht auf kollektiven Widerstand.

12. Die neoliberale Politik schafft weiteres Elend und weitere Unsicherheit. Sie hat in unerhörter Weise den Sexhandel und die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern erhöht, was wir mit aller Kraft verurteilen. Armut und Unsicherheit führen auch zur Migration von Millionen Menschen, deren Würde, Freiheit und deren Rechte negiert werden. Deshalb verlangen wir das Recht auf Bewegungsfreiheit, das Recht auf physische Integrität, und ein Rechtsstatut für alle emigrierten Arbeiterinnen und Arbeiter. Wir unterstützen die Rechte der Ureinwohner und die Anwendung des Art. 169 Oil im Rahmen der nationalen Gesetzgebungen.

13. Die Auslandsverschuldung der südlichen Länder ist schon mehrfach zurückgezahlt worden. Die illegitime, ungerechte und betrügerische Verschuldung dient als Herrschaftsinstrument, beraubt die Völker ihrer fundamentalen Menschenrechte und hat nur das eine Ziel, die internationale Wucherei zu steigern. Wir verlangen die bedingungslose Streichung der Schuldenlast und die Wiedergutmachung für historische, soziale und ökologische Schulden. Die Länder, welche die Zurückzahlung der Auslandsschulden fordern, vollziehen die Ausbeutung der Naturressourcen und der Intellektuellen des Südens.

14. Wasser, Erde, Nahrung, Wald, Saatgut und die Identität der Völker sind Allgemeingut der Menschheit, der augenblicklichen und zukünftigen Generationen. Eine wichtige Aufgabe ist der Schutz der Biodiversität. Die Völker haben ein Recht auf gesunde und regelmäßige Ernährung, die frei von genmanipulierten Organismen ist. Die Souveränität der Ernährung auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene stellt ein fundamentales Menschenrecht dar. Und in diesem Sinne ergeben sie die

fundamentalen Forderungen nach Agrarreform und Land für die Bauern.

15. Der Gipfel von Doha bestätigte die Illegitimität der WTO. Diese "Agenda der Entwicklung" ("Entwicklungsrunde") verteidigt in der Wirklichkeit einzig die Interessen der multinationalen Konzerne. Mit der Einleitung einer neuen Runde, ist die WTO ihrem Ziel näher gekommen, jeden Gegenstand in eine Ware zu verwandeln. Für uns sind Nahrung, öffentliche Dienstleistungen, Agrikultur, Gesundheit, Bildung und Gene keine verkäuflichen Dinge. Außerdem lehnen wir die Patentierung jeder Lebensform ab. Die Agenda der WTO wird auf kontinentaler Ebene durch die Abkommen zum freien Handel und Investment weiter ausgedehnt. Durch Proteste wie Demonstrationen gegen die Alca, zeigen die Völker, dass sie diese Abkommen ablehnen. Sie bedeuten die Neokolonialisierung und die Zerstörung fundamentaler Werte auf sozialem, ökonomischem, kulturellem und ökologischem Gebiet.
16. Wir wollen unsere Bewegung durch allgemeine Aktionen und Mobilisierung weiter stärken: für soziale Gerechtigkeit, für Respekt von Recht und Freiheit, für Lebensqualität und Gleichheit, für Würde und Frieden.

Wir kämpfen:

- Für Demokratie: die Völker haben ein Recht die Entscheidungen ihrer Regierungen zu kennen und zu kritisieren, besonders, wenn sie internationale Institutionen betreffen. Die Regierungen müssen ihren Völkern gegenüber verantwortlich handeln. Während wir die Verbreitung der Demokratie durch Wahlrecht auf der ganzen Erde unterstützen, betonen wir gleichzeitig die Notwendigkeit der Demokratisierung von Staat und Gesellschaft und den Kampf gegen die Diktatur.
- Für die Streichung der Auslandschulden und ihrer Wiedergutmachung
- Gegen Spekulationen: Wir fordern die Einführung spezifischer Steuern wie die Tobin Tax und die Abschaffung der Steuerparadiese.
- Für Informationsrecht- Gegen Krieg und Militarismus; gegen ausländische Militärbasen und Einmischung, sowie gegen die systematische Eskalation von Gewalt. Wir ziehen es vor, Verhandlungen und gewaltlose Lösungen von Konflikten zu bevorzugen.
- Für eine demokratische und soziale Europäische Union, die sich an den Bedürfnissen der Arbeiterinnen und Arbeiter und denen der europäischen Völker orientiert sowie der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit und der Solidarität mit den Völkern des Ostens und Südens.
- Für die Rechte der Jugend, den freien Zugang zu öffentlicher kostenloser und sozial autonomen Bildung; Abschaffung der Wehrpflicht.

Für die kommenden Jahre organisieren und mobilisieren wir kollektiv:

Im Jahr 2002:

- 8. März - Internationaler Tag der Frauen -
- 17. April - Internationaler Tag der Kämpfe der Bauern -
- 1. Mai - Tag der Arbeiter und Arbeiterinnen -
- 12. Oktober - Schrei der Ausgegrenzten -
- 16. Oktober - Tag der Ernährung -

Weitere globale Veranstaltungen finden statt:

- 15.-16. März - zum EU-Gipfel in Barcelona -
- 18.-22. März - Monterrey (Mexiko), zur UNO-Konferenz über Entwicklungsfinanzierung,
- 17.-18. Mai - zum lateinamerikanisch, karibisch, europäischen Gipfel in Madrid,
- 31. Mai - internationaler Aktionstag gegen Militarismus und für Frieden,
- 12. Juni - Rom, zum Welternährungsgipfel,
- 22.-23. Juni - Siviglia, zum UE-Gipfel
- Juli - Toronto und Calgary (Canada), zum G8-Gipfel,

- 22. Juli - USA, Kampagne gegen Coca Cola,
- September - Johannesburg (Südafrika) zum Rio + 10.
- Oktober - Quito (Ecuador), Kontinentales Sozialform "Eine neue Integration ist möglich" sowie weitere Sozialforen auf regionaler und kontinentaler Ebene,
- November - Kuba, zum zweiten Treffen der Region gegen die Alca,
- Dezember - Kopenhagen, zum EU-Gipfel

Im Jahr 2003:

- April - Buenos Aires (Argentinien), zum Alca-Gipfel,
- Juni - Tessalonica, zum EU-Gipfel
- WTO, Weltbank und IWF treffen wir bei jeder Gelegenheit - und wir sind da!!

4. Wenn Frauen zählen würden... Von Philippe Merlant (1)

Den Wohlstand neu betrachten. So lautete der Titel des Zwischenberichtes, den Patrick Viveret, Philosoph und Vortragender Rat am Rechnungshof, im Rahmen der von Guy Hascoët, Staatssekretär für Solidarwirtschaft, in Auftrag gegebenen Studie über die neuen Wohlstandsfaktoren, vortrug. So lautete auch der Titel des zweitägigen Seminars (1. und 2. Februar, von 14.00 bis 18.00 Uhr), das vom Cédal (2) und der Zeitschrift La Vie (3) in Zusammenarbeit mit Transversales Science Culture und Place Publique (4) in Porto Alegre organisiert wurde. Der erste Arbeitsnachmittag hat gezeigt, wie unzertrennbar diese Frage mit der Frage der Anerkennung des Platzes der Frauen verknüpft ist, wenn man es schaffen will, aus unseren Marktgesellschaften herauszukommen, die nur den Austausch von Gütern und Geld würdigt.

Der Kampf Marilyn Warings für eine andere Rechnungsweise

Zu Beginn dieses Seminars wurden Auszüge aus dem Film „Who's counting?" gezeigt, der auf der Grundlage des Buches „Si les femmes comptaient" („Wenn Frauen zählen würden", A.d.Ü.) von Marylin Waring entstand. Marylin Waring, die mit 22 Jahren erste weibliche Abgeordnete in Neuseeland wurde und zunächst nichts von Wirtschaft, ihrem Insiderjargon und ihren Regeln verstand, hat sich die Methode angeeignet, naive Fragen zu stellen, um die Absurdität der Reichtumsbuchführung zu Tage zu fördern. Als sie Präsidentin des Rechnungskomitees des neuseeländischen Parlamentes wurde, zeigte sie, wie sehr vor allem die Frauen, und vor allem die „nichtberufstätig" genannten, Opfer dieser völlig willkürlichen Regeln waren. Während unsere Buchungssysteme alles als Reichtum betrachten, was die Geldflüsse anschwellen lässt, einschließlich der Verkehrsunfälle oder der Katastrophen wie das Sinken der Erika oder der Explosion in der AZF in Toulouse, sehen sie in der häuslichen Arbeit der Frauen oder in den ehrenamtlichen Aktivitäten der Vereine absolut keine Wertschöpfung. Zuerst war Marylin Waring überzeugt davon, dass es sich hier um eine typisch neuseeländische Absurdität handelt, doch im Laufe der Jahre entdeckte sie, dass alle nationalen Rechnungssysteme, die unter Leitung der UN nach dem zweiten Weltkrieg genormt worden waren, den gleichen Standpunkt darüber widerspiegelten, was Reichtum schafft und was ihn zerstört. Seitdem hat sie ihren Kampf auf die internationale Ebene gehoben und versucht, Frauen auf allen Kontinenten zu mobilisieren. Und sie hat die Unterstützung des großen amerikanischen Ökonomen John Kenneth Galbraith gefunden in ihrem Unterfangen, die offiziellen Indikatoren und Buchführungssystemen zu kritisieren.

Die Mobilisierung der brasilianischen Frauen

Als Echo auf die Äußerungen von Marilyn Waring erklärte Guacira Cesar de Oliveira,

Sprecherin eines 1994 gegründeten Zusammenschlusses brasilianischer Frauen (das sowohl Gruppen von Frauen aus Arbeitervierteln als auch Frauen von Landarbeitern vereinigt), wie die Frage der nicht bezahlten Arbeit von Frauen zu einem ihrer zentralen Themen wurde. Leider mussten sie mangels politischer Unterstützung ihren Plan aufgeben, den Reichtum, der durch diese Tätigkeit geschaffen wird, ans Licht zu bringen und zu beziffern (5). Dennoch sind die Frauen aufgrund der Brasilien vom IWF (Internationaler Währungsfonds) auferlegten Politik des Strukturausgleichs immer mehr überfordert durch die all die Aufgaben, die nicht mehr vom sozialen System erfüllt werden. Die Senkung der Ausgaben für Gesundheit und Erziehung zum Beispiel führen dazu, dass die lebensnotwendigen Bedürfnisse in diesen Bereichen noch mehr als in der Vergangenheit von den Frauen sichergestellt werden, erklärte Guacira Cesar de Oliveira. Die Frauenrechtlerin betonte, wie schwierig es sei, Gehör zu finden für diese Frage, auch bei der brasilianischen Linken. Letztes Jahr, beim ersten Weltsozialforum, hatten wir darum gebeten, dass der Themenbereich 1, ursprünglich „Produktion von Reichtum“ betitelt, zu „Produktion von Reichtum und soziale Reproduktion“ umbenannt wird. Die Organisatoren verstanden nicht, wovon wir sprechen! Guacira fügte hinzu, dass in zahlreichen brasilianischen Städten die Beteiligung der Frauen an den Versammlungen zur Budgetverteilung noch sehr gering ist.

Anmerkungen

(1) Querschnitt Wissenschaft/Kultur

(2) Bürgerrechtler für „Un autre monde est possible, encore un effort ?" (sinngemäß: „Eine andere Welt ist möglich, krempeln wir noch mal die Ärmel hoch?“ A.d.Ü.) Studienzentrum für die Entwicklung Lateinamerikas (cedal@globenet.org).

(3) La Vie hat zu diesem Anlass eine 36-seitige Dokumentation in Französisch, Portugiesisch, Spanisch und Englisch veröffentlicht, das dieser Frage der neuen Reichtümer gewidmet ist und in 5.000 Exemplaren in Porto Alegre verteilt wurde.

(4) Transversales (Tel. 033/1/ 40 58 12 37, Paris; transversales@globenet.org) hat unter dem Titel „Reconsidérer la richesse“ dem Zwischenbericht von Patrick Viveret und den Diskussionen, die dieses Thema vor allem bei den NGOs hervorgerufen hat, eine Sonderausgabe gewidmet.

(5) Place Publique (www.place-publique.fr) hat Debatte rund um die Aufgabe von Patrick Viveret auf seiner Homepage aufgenommen.

(6) In Frankreich haben es die Arbeiten von zwei Forscherinnen des Insee erlaubt, einen Geldwert für die häuslichen Arbeit zu ermitteln: Je nach angewendetem Rechenverfahren würde er bei 60 bis 120% des BIP liegen.

5. Das Sozialforum der Kinder. Von Marie-Christine Ingigliardi, Paule Mazé und Isabelle Mercier

Vergangenes Jahr fragte ein 7-jähriges Mädchen, warum gar nichts für Kinder vorgesehen sei. Ihm wurde Gehör geschenkt. Erste Aufgabe des Kleinen Welt-Sozialforums war, ein Ort zu sein, wo sich Kinder über spielerische und kulturelle Aktivitäten auseinandersetzen und so mit Unweltschutz vertraut gemacht werden, auf den Umgang mit der Menschenwürde, auf die Rechte der Kinder, auf den Respekt vor kulturellen, religiösen und ethnischen Unterschieden vorbereitet werden.

Auf der südlichen Halbkugel ist es gerade Sommer, das heißt Sommerferien. Das Sozialforum der Grossen profitiertvon den leeren-Universitäten, so ist also das « Forumzinho » im Collegium untergebracht. Am Empfangsstand kann man sich T-Shirts, Taschen, Schildmützen und Plakate kaufen - eine klasische Sache.Was weniger herkömmlich ist, ist das Logomit dem diese Accessoires bedruckt wird :die Welt verkehrt rum!

Aber ist die Welt wirklich so? Welche Sicht ist denn die Richtige? Jene, welche die

Nordhalbkugel dem Rest der Welt aufzwingt, wie sie den kleinen Brasilianern vorschreibt, dass es kein Weihnachtsfest ohne Schnee gibt? Oder jene, welche Valéria Viana, treibende Kraft des Forumzinho, Vladimir Azeredo zu zeichnen aufforderte? „Um die Welt zu ändern"- so lächelt sie- „müssen wir unsere Einstellung ändern."

Die Kinder von den Globalisierungsgegnern geben ihr Senf hinzu…

Die Idee des "Forumzinho" ist beim ersten Welt-Sozialforum entstanden. Valéria war ihm begeistert gefolgt, so wie viele andere Teilnehmer auch. So dass die Frage oft auftauchte, was man mit den Kindern anfangen sollte und kann man behaupten, eine andere Welt sei möglich, wenn man die Kinder mit einem Hamburger in der Hand vor den Fernseher setzt? Um so mehr als man mit ihnen gern das teilen möchte, was man erfährt. Aber wie kann man ihnen das übermitteln? Clarissa, 7 Jahre, fand dann die Lösung „Warum macht ihr kein Forum für uns Kinder?"

Daraufhin haben sich die Erwachsenen etwas einfallen lassen. Sie starteten einen Aufruf per Internet.Vorschläge für Ateliers und Animationen. Das Projekt nahm Formen an. Die Schule Júlio de Catilhos, auf halbem Weg zwischen der katholischen Universität, wo das Welt-Sozialforum stattfindet, und der Innenstadt liegt, stellte ihre Räume kostenlos zur Verfügung. Der Staat der Rio Grande do Sul spendete 14.000 reals (7.800 Euros) das für Material und alle verschenkten ihre Zeit - nur die Gemeinde von Porto Alegre gab nichts. "Das ist besser so, meint Valéria, so bleiben wir unabhängig." Daher kam auch kein einziger Sponsor und die Kehrseite der Medaille - auch keine Werbung für das Kleine Forum. Die Medien berichten nicht darüber -gar nichts!. Und doch haben die Kleinen die Eröffnungsdemo der Großen angeführt - und bei der Abschlussfeier werden sie auch mit einem riesigen Welt-Sozial-Picknick dabei sein.

…und sind keine Modelliermasse

Es kommt nicht in Frage, dass den den Kindern eineVorlesungen gehalten wird nach dem Motto: „Demokratie ist folgendes: ...". Hier wird sie in die Tat umgesetzt! Die Ateliers sind in direktem Zusammenhang mit dem Alltag: Die Luft, die wir einatmen, das Wasser, das wir trinken, die Spiele, Spielzeuge, Musikinstrumente, die wir gemeinsam konstruieren und fabrizieren… Nichts ist „konsumfertig"!

Uns ist es wichtig, meint Valéria, dass die Kinder einen Raum finden, wo sie ihre Gefühle und ihre Beziehung zur Welt, zu den anderen, zur Umwelt ausdrücken können, und dass sie am Aufbau dieser anderen möglichen Welt teilnehmen, indem sie selber Organisationsformen finden, die ihnen zusagen, ohne dass ihnen existierende Direktiven aufgezwungen werden. Wie die Charta des Forumzinho erläutert, hat das Kleine Welt-Sozialforum nicht die Bestimmung, neue Anti-Globalisierung-Aktivisten zu bilden oder als Instigator für subversive Aktivitäten zu fungieren. Außerdem dürfen die Kinder zu keiner Mitteilung an das Forum oder an die Presse angeregt werden, die sie nicht selber erarbeitett haben.

Eine spielerische Annäherung an die Realität

34 Ateliers werden den Kindern angeboten in Gruppen zu 5 bis 30 Teilnehmern je nach Aktivität: Umweltschutz, Rechte der Kinder, soziale Eingliederung, Solidarität zwischen den Völkern, Recycling der Haushaltabfälle, Ernährung, Zahnhygiene... Alle Aktivitäten sind kostenlos, selbst jene, welche größeres Material erfordern. Die Funktionskosten werden durch den Accessoireverkauf gedeckt. Die 300 Betreuer und Verwaltungsangestellten arbeiten alle ehrenamtlich.

Das Kleine Welt-Sozialforum ist für Kinder zwischen 6 und 14 Jahre reserviert. Es kann täglich 2.000 Kinder empfangen, die dieses Jahr hauptsächlich aus Lateinamerika - vor allem aus Brasilien- kommen.

Gemeinsam die ideale Stadt bauen
In diesem Atelier wurden die Kinder eingeladen zuerst die wichtigsten Menschengefühle zu benennen. Ihren Stichworten folgend schrieb die Betreuerin in dieser Reihenfolge auf ein auf den Boden gestelltes Schild: Die Liebe (viele Zeichnungenin Form eines Herzens), den Frieden, die Freude und die Solidarität. In einer zweiten Runde haben sie aufgezählt, was für sie wesentlich an der Natur ist:

Bäume, Blumen, Vögel, Papageien, Affen und Tiger.

Anschließ haben sie mit den vorhandenen Mitteln (Papier, Holz, Sägemehl, Plastiktüten usw.) die Natur dargestellt, so wie sie sie sehen. Gelernt haben sie, sie nach einem Stadtplan zu orientieren. Bei dieser Gelegenheit wurden sie bewusst gemacht, dass in Brasilien die Sonne im Meer aufgeht, also im Westen, anders als es in Geographiebüchern steht.

Danach sollten die Kinder die wichtigsten Bedürfnisse aller aufzählen, die in einer Stadt leben Ernährung, Wasser, Haus, elektrischer Strom, Schule - die nach einer Abstimmung in die Liste aufgenommen wurde ,da nicht alle damit einverstanden waren, die Schule für essentiell zu halten - ein Kühlschrank, ein Krankenhaus, „das mit Pflanzen heilt“, eine Apotheke, Förster und auch Freunde, die Restaurants, "natürliches" Shopping, Forschungslabors, das Fahrrad, einen Fluss mit Schiffen Pferde und Karren, Wasseraufbereitung, Abwässerkanäle und zu guter Letzt wurde sogar eine Schokoladenfabrik genannt! Also kein Fernseher, kein Autos und kein Computer…

Abschließend sollten die Kinder über die Behandlung der Umwelt und die Hygiene der Lebensführung nachdenken . In diesem Zusammenhan,g wurde die Suche nach gesunden Nahrungsmitteln, der Gebrauch von Pflanzen, die Wiederverwertung von Abfällen, die Entwicklung alternativer Verkehrsmittel in Brasilien gibt es keine Eisenbahn, alle Transporte werden mit LKWs durchgeführt), Vermeidung von Umweltverschmutzung „Bäume fällen ist ist nötigt. Aber man muss hinterher neue pflanzen!“, rief ein 8-jähriges Kind aus. Schritt für Schritt sah man in diesem Atelier wie sich auf eine zugleich spontane und phantasievolle Weise die ideale Stadt organisierte, wie sie Kinder sehen.

Solidarität und Respekt vor Unterschieden

Im Atelier mit dem Titel„man muss nur über die Brücke gehen“ ging es darum, allen die gleichen Chancen zu gewähren, ob sie nun behindert oder einfach „anders" sind. Etwa zehn Kinder, davon eines im Rollstuhl, und einige Eltern nahmen teil. Jedes Kind begann damit, seinen Nachbar vorzustellen und dabei die Unterschiede deutlich machen, die er sieht und fühlt. Danach wurden einigen Kindern die Augen verbunden, und die anderen bekamen die Aufgabe, sie an den Schultern zu führen (dazu ist anzumerken, dass es in Brasilien sehr viele Einäugige und Blinde gibt). Schließlich war es der Junge im Rollstuhl der die Anderen mit verbundenen Augen durch ein Labyrinth führt. Der Grundgedanke war, dass sich so Vertrauen gründen kann dass Herumgeführtwerden angenommen wird, und so gezigt werden kann, dass die behinderung des Einen zum Vorteil für den Anderen werden kann.

Die gezähmte Gewalt

Unter den Bäumen der Patio wärmen sich rund fünfzehn Kinder, kleine und große, Jungs und Mädels auf, angeleitet von einem bis auf seinen kastanienfarbenen Gürtel ganz in Weiß gekleideten Betreuer. So fängt der „Capoeira“-Atelier an. Als Mischung aus Kampf, Spiel und Tanz war die Capoeira ursprünglich eine Form des Widerstandes schwarzer Afrikaner die nach Brasilien in die Sklaverei verschleppt wurden. Heutzutage ist es eine künstlerische und sportmiche Disziplin, die Selbstbeherrschung und Respekt vor dem Anderen fördert.

Die Älteren laden die Jüngeren in die Mitte des von ihren singenden und zum Rhythmus der Trommel klatschenden Kameraden gebildeten Kreises. Das Spiel besteht darin, so zu tun, „als ob“ man sich schlüge, die Beine schwirrten über die Köpfe, die Knie beugen sich, die Arme strecken sich schnell wie der Blitz auseinander, ohne jemals den Anderen zu berühren. Natürlich ist der Rhythmus viel schneller, wenn zwei Jungendliche gleicher Stärke gegenüber stehen, aber auch die Kleinen haben an dem simulierten Kampf , hervorgegangen aus einer Kultur der Vorfahren offensichtlich sehr viel Spaß.

Mit 10 Jahren ist Guilherme kein Kleiner mehr und er „schlägt sich" mit Eleganz gegen die Größeren. Er kommt aus Rio de Janeiro: „Da unten ist es Gewalt, hier in Porto Alegre Kultur. Und die Kultur kann die Gewalt zurückdrängen“.

Übersetzung : Josefine Dupont , Wolfgang Lindweiler und Céline Robinet.

6. Die Bäuerinnen und Bauern von Via Campensina beim WSF von Julie Pagis

Am 31. Januar fanden die Eröffnungsfeiern statt. Wir begleiten in diesem Artikel die Bauern der Via Campesina von der großen Demonstration am 31.1., wo sie am Anfang des Zuges marschierten, bis zur Eröffnungsfeier für ihr Camp am Abend nach der offiziellen Eröffnungsfeier des Sozialforums.

Treffpunkt für die große Demonstration vor der Eröffnung des Weltsozialforums 2002 war der Marktplatz, 16 Uhr 30. Die Bauern der Via Campesina verließen ihr Camp, um sich den ca. 100 000 Menschen im Zentrum von Porto Alegre anzuschließen. Ca. 2000 bunt gekleidete Bauern, die die grünen Fahnen der Via Campesina hochhalten, führen diese Demonstration an. Sie singen Lieder der Landlosenbewegung (MST). Der MST ist nämlich sehr präsent, und ihr Platz am Anfang des Zugs wird doppelt symbolisch, als sich um die vierzig Kinder ganz nach vorne bewegen, die Lieder lautstark singen, die sie in den MST-Schulen gelernt haben, und dabei die linke Faust mit dem Ruf "Venceremos" empor strecken.

Nach der Ankunft in dem großen Amphitheater Do Sul, wo Musik gespielt wird, verstreuen sich die kleinen grünen Fahnen, alle strömen nach und nach hinein, um der Eröffnungsfeier beizuwohnen. Gegen 20 Uhr erblicke ich eine grüne Welle, ich folge ihr und erfahre, dass für die Bauern der Via Campesina der Abend noch nicht vorbei ist.

Der Lastwagen der Via Campesina soll uns zur Sporthalle Tishurina bringen und wir werden darum gebeten, in drei Reihen ihm zu folgen: Die einige hundert Meter lange Raupe setzt sich also wieder in Bewegung, weiterhin von lateinamerikanischer Musik begleitet.

Es ist schon spät, als wir zur Sporthalle gelangen, alle sind hungrig, in kleinen Gruppen von 4-5 Personen werden wir in den Zelten empfangen, wo Bäuerinnen und Bauern das Essen für alle zubereitet haben! Unsere kleine Gruppe wird von Bauern einer brasilianischen Bewegung empfangen, die einen Kampf um Wasser und gegen Wasserkraftwerke führt. Sie reichen uns einen Salat aus Reis und rohen Zwiebeln und ein kleines Glas von "Cachasa" (einheimisches alkoholisches Getränk aus Zuckerrohren). Sie erklären uns, dass sie zusammen mit dem MST und anderen Bewegungen kämpfen; der einzige Unterschied besteht darin, dass die einen kämpfen, um Land zu bekommen, während die anderen kämpfen, um das Land - das bisschen Land, das sie überhaupt besitzen - nicht zu verlieren.

Wir kehren in die Sporthalle zurück, in der die Feier anfängt. Von Musik begleitet kommen im Laufschritt um die hundert Soldaten hinein; sie umstellen die Spielfläche, während wir, die Zuschauer, in den Reihen über ihnen sitzen. Eine ganz in schwarz gekleidete Figur mit einem Hut in den Farben der US-Fahne tritt ein, von Buhrufen aus allen Reihen empfangen, der Saal wird warm, es ist nur der Beginn!

Es folgen Reden (in portugiesischer Sprache, nicht übersetzt). Ich merke mir die zitierten großen Namen. Bei jedem ausgerufenen Namen wird ein großes Transparent mit ihrem Porträt zur Mitte der Halle herunter getragen. Emiliano Zapata, Tupac Amaru, Simon Bolivar, Che Guevarra und Martin Luther King stehen unten, von Soldaten umzingelt! Aber nicht lange, denn die Organisatoren rufen die Bauern aller Länder auf - sie benennen dafür ihre Organisationen -, sich in die Mitte zu begeben, um den Kreis des Imperialismus zu brechen. Die Bauern aus Argentinien, Belize, Chile, Costa Rica, Cuba, Ecuador, den USA, Philippinen, Frankreich, Guatemala; Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Portugal, der Dominikanischen Republik, die Fischer aus Indien, Madagaskar, Indonesien und Kolumbien und selbstverständlich die Brasilianer strömen nach und nach in die Mitte der Halle und schieben die Soldaten beiseite.

Die Botschaft ist klar und diese Inszenierung ist ziemlich bewegend. Während der Reden strecken die aufgeregten Zuschauer immer wieder die linke Faust hoch und rufen "Venceremos" und viele andere Parolen in portugiesischer Sprache.

Die letzte Rede hält Rafael Alegria. Er entwickelt die Vorschläge für

- eine Agrarreform ohne Latifundien,

- einen Kampf für das Leben und nicht für den Tod,

- den Schutz der natürlichen und genetischen Ressourcen ohne Patent,

- einen gerechten Handel,

- den Kampf gegen dieses ungerechte System.

Zum Schluss hebt er die Bedeutung von Porto Alegre hervor: Die Bauernbewegungen schließen sich mit anderen Bewegungen zusammen; weiter ist die Tatsache, dass sie in diesem Jahr zu zweitausend gekommen sind, wohl der Beweis für die ganze Welt, dass man sie noch nicht niedergeschlagen hat und dass der Kampf weitergeht: La Lucha sigue!

Ihre diesjährige Parole, die alle zum Schluss rufen, ist eine schöne Antwort zu dem, was viele Globalisierung nennen: "Globalicemos la lucha!" (den Kampf globalisieren)

Übersetzerin / Marie-Dominique Vernhes

7. „Wir sind alle Abgeordnete" von Claudio Jampaglia

Somos todos delegados, so beginnt am ersten Tag des Forums der Parlamentarier der Protest der italienischen und argentinischen Delegationen, der sich die brasilianische Delegation anschließt. Sie haben ein wenig verhandelt, um in den Saal zu gelangen, ohne sich gegen den Ordnungsdienst und die Empfangsorganisatoren durchsetzen zu müssen, und alle für die Abgeordneten reservierten Plätze besetzt. Eine symbolische Aktion mit einem brisanten Inhalt. Viele der Vertreter der politischen Parteien möchten eine neue Unschuld bekommen und meinen, jetzt in Porto Alegre diese vor den Augen der Presse und der anderen Medien beweisen zu können. Es war also notwendig, zumindest für einen Moment öffentlich den Bruch zu zeigen.

Mindestens 300 Aktivisten sind also ohne Einladung auf der Konferenz der Parlamentarier aufgetreten; sie haben während einer halben Stunde gesungen und die Gründe für ihren Protest dargelegt. Es gibt zwei Hauptgründe, die seit langem ständig wiederholt und ebenfalls ständig ignoriert werden. In den Augen der anwesenden Bewegungen gibt es nur zwei unverzichtbare Kriterien für die Teilnahme an der Bewegung der Bewegungen: Ablehnung des Liberalismus und des Kriegs. Am Forum der Parlamentarier dürften nur diejenigen teilnehmen, die diesen Kriterien entsprechen. Unter den anwesenden Abgeordneten haben jedoch einige in Europa für den Krieg, in Südamerika für die FTAA votiert; die FTAA ist das Freihandelsabkommen für die amerikanischen Länder, das ein gutes Beispiel für ein politisches Abdriften zum Liberalismus darstellt. In ihrem jeweiligen Land sind sie zu allen Konsensbeschlüssen, allen Privatisierungen bereit und für die Bombardierung Afghanistans. In Porto Alegre treten sie als Demokraten auf, sind für Offenheit und gegen die Schrecken und das Elend. Dass sie ihr Mäntelchen nach dem Wind hängen ist eine Sache. Sie vertreten aber außerdem die Meinung, dass die Verwirklichung einer partizipativen Demokratie und einer Bürgerregierung einzig und allein von der Ausbildung von Fachleuten, Beamten und lokalen Verwaltern abhängt und sie ereifern sich vor den Mikrofonen. Schauen wir uns nur die Pressekonferenzen der französischen Minister und der Vertreter von europäischen politischen Parteien in Porto Alegre an: Hier treten sie für Menschlichkeit ein, dort tun sie nichts betreffend die provisorischen Einwandererzentren.

Frische Luft brachten die Parolen der Aktivisten: "Ja zum Forum, nein zum Krieg!". Nicht zufälligerweise waren bei dieser Aktion vor allem Mitglieder der italienischen und argentinischen Delegationen vertreten, betrachtet man ihre politische Geschichte und die jetzigen Massenbewegungen in ihrem jeweiligen Land.

Es wurden drei Reden gehalten, die die Aktivisten immer wieder mit Liedern und Parolen unterbrochen haben, in denen sie ihren Durst nach einer wirklichen Demokratie zum Aus-

druck brachten und die Abgeordneten zur Solidarität aufforderten.

Die erste Rede hielt Patricia Walsh, Abgeordnete aus Izquierda Unida in Argentinien, Tochter des von den Militärs getöteten Journalisten Rodolfo Walsh. “Wir sind hier, um für eine gerechtere Welt zu kämpfen, für den weltweiten Frieden, und daher können wir es nicht hinnehmen, dass hier Abgeordnete anwesend sind, die für den Krieg sind. Wir wollen auch an die Toten erinnern, insbesondere an die gestorbenen Demonstranten. Ich erwähne zuerst Carlo Guiliani, der in Genua getötet wurde.” Sie zählt dann die 27 Menschen auf, die während der Auseinandersetzungen in Argentinien im Dezember vorigen Jahres getötet worden sind. Alle singen: ”Argentina la lucha no termina” (Argentinien, der Kampf geht weiter)

Danach erklärt Blanca Algratani von der argentinischen Bewegung mit einer ruhigen und klaren Stimme, dass der FTAA zuzustimmen jetzt noch schlimmer als in der Vergangenheit ist. Sie sagt, dass es ein echtes Verbrechen ist und zählt die vielfältigen und dramatischen Folgen auf.

Die letzte Rede hält Marco Bersani von ATTAC Italien. Er begründet den Protest: Wir meinen, dass die Anwesenheit vieler Parlamentarier als Erfolg der Bewegung zu bewerten ist. Sie beweist die Fähigkeit, auf allen Ebenen Probleme ansprechen und Gespräche führen zu können. Wir können jedoch es nicht hinnehmen, dass diejenigen, die für den Krieg und für die FTAA gestimmt haben, auf dem Sozialforum versuchen, sich wieder beliebt zu machen.” Danach haben sich die Delegationen in einem Demonstrationszug in die Universität zurückgezogen. Dort haben alle an Konferenzen und Seminaren teilgenommen, als ob nichts stattgefunden hätte. Und doch wurde ein der wichtigsten Prinzipien unserer Bewegung in Erinnerung gerufen: “Sich unsere Welt wieder aneignen!”

Übersetzerin : Marie-Dominique VERNHES